

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 6 (1963)
Heft: 1

Artikel: Über meine Stich-Sammlung
Autor: Jenny-Squeder, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Josef Weinheber: «Von der Kunst und vom Künstler» (bei Tschudy in St. Gallen erschienen) und zahlreicher anderer bibliophiler Drucke, ist mit einem neuen Pressendruck herausgekommen, der die Krönung seiner griechischen Reisen ist: *Am Quell Ka-*

stalia – Griechenland zeitfern-geistnah (180 num. und signierte Exemplare, DM 160.—). Die 55 teilweise ganzseitigen und in den Text gestreuten Holzschnitte wurden auf der Handpresse des Künstlers in den Farbstufen Indigoblau, Terrakottarot und Olivgrün gedruckt.

DANIEL JENNY-SQUEDER (ENNENDA / GLARUS)

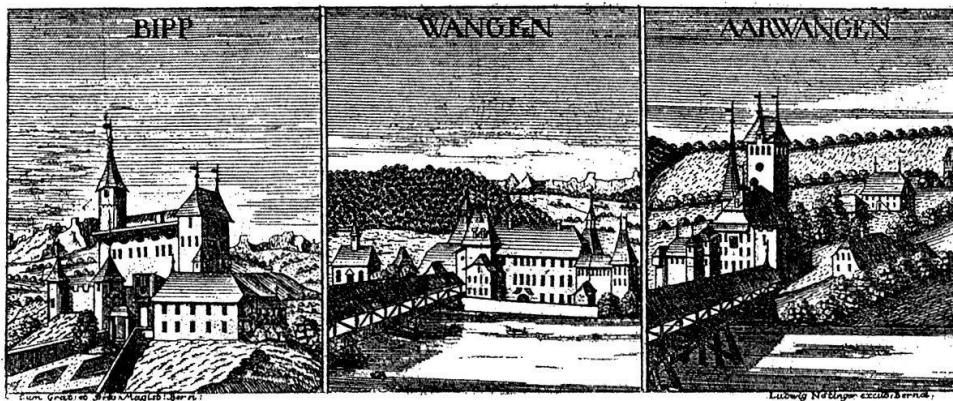
ÜBER MEINE STICH-SAMMLUNG

Von Besuchern meiner Sammlung werde ich oft gefragt, ob schon Vorfahren Stiche gesammelt hätten, oder ob sonst viele Bilder dieser Art in der Familie gewesen seien. Das ist nun ganz und gar nicht der Fall. Ich muß gestehen, daß mir bis zu einem Alter von mehr als vierzig Jahren Namen wie Aberli, Lory, Bidermann, König, Wetzels, Hegi, Aschmann, Bleuler, Isenring, Weibel, Triner unbekannt waren. Neben einigen Ölbildern, meist Porträts, gab es zu Hause nur ein paar großformatige, späte Stahlstiche und Photographien, und auch in den hiesigen Läden und in Kunstausstellungen kamen die Stiche wesentlich zu kurz. Im Gegensatz zu Bern zum Beispiel, wo einige der obgenannten Namen auch dem wenig bemittelten Bürger etwas sagen, ist das Glarnerland lange auf diesem Gebiet still gewesen. Später bin ich dann doch auf einige glarnerische Kenner gestoßen, so auf Herrn Dr. Joachim Mercier und den hervorragenden Forscher Hans Jenny-Kappers, welcher einen einzigartig gründlichen Band über landschaftliche Graphik, den Kanton Glarus betreffend, verfaßt hat. (Der Kanton Glarus. Ein beschreibender Katalog der gedruckten Landkarten und Pläne, Ortsansichten und Landschaftsbilder, von den Anfängen bis 1880. Frauenfeld 1939.) Leider konnte der früh Verstorbene den

zweiten Teil, welcher Trachten, Militärbilder und historische Ereignisse umfassen sollte, nicht mehr ausarbeiten und herausgeben. In meiner Jugend hatte ich in unserer Baumwolldruckerei (die 1907 liquidiert wurde, wie die meisten anderen zwischen 1895/1925), Freude an Farben, am Zeichnen und Aquarellieren gewonnen, aber die Kenntnis der klassischen Stiche fehlte noch ganz. Ich bin dann eigentlich durch das Briefmarkensammeln indirekt dazu gekommen. Bei einem Besuch in Genf traf ich einen befreundeten Briefmarkenhändler, Herrn Muriset, und ich sah in seinem Laden weniger Marken als vielmehr prächtige Stiche hängen, die mich damals, ich glaube 1930, sehr ansprachen, da ich noch nie so viele und gut präsentierte Stücke gesehen hatte. Mein Interesse war geweckt, und als kurze Zeit nachher infolge der anbrechenden Krise ein Teil dieses Lagers zum öffentlichen Verkauf nach Zürich kam, begab ich mich zu meiner ersten Auktion dieser Art und kaufte ziemlich viele Stücke, meist die billigeren Sachen, damit ich daraus lernen könne. An die teureren Werke, wie die Freudenberger, Lory père, Bidermann etc., wagte ich mich noch nicht heran. Trotzdem war es ein recht guter Kauf, der mir eine Reihe von Landschafts- und Kostümbildern (darunter

humoristische Trachtenpaare von B. A. Dunker und G. Volmar) nahebrachte und mich nun zu unzähligen Besuchen bei Stichhändlern, Buchläden, Auktionen usw. anfeuerte. Gut beraten durch den inzwischen leider verstorbenen, temperamentvollen Händler und Kenner W.S.Kündig sowie andere, noch lebende Freunde, und begünstigt durch die vielen Verkäufer in den dreißiger Jahren, konnte ich meinen Vorrat rasch vermehren, und meine Kenntnisse und meine eigene Urteilsfähigkeit nahmen zu. Bei Ferien im Ausland galt meine Tätig-

keit vor allem dem Besuch von Antiquaren, und in London hatte ich das Glück, in einem riesigen Lager von «Helvetica»-Stichen wühlen zu können. Fast 30 Jahre vorher war ich zwei Jahre in England gewesen und freundete mich daher rasch mit dem alten Stichhändler, Herrn W.T. Spencer, an. Er war zwar sonst auf die «Continental» nicht sehr gut zu sprechen, da einige schlaue Händler ihm die besten Stücke aus den Lory- und Wetzlar-Alben abgeschwatzt hatten und er nachher erfahren mußte, daß z.B. die Wetzlar Zürich und



Obmann und ein Ehrsam

Handwerk derer Zünfte
der drey Meister, Bipp, Wangen und Narwangen, in der

Hochmögenden Schweizerischen Republik BERN, bescheinen hiermit, daß gegenwärtiger
 Gesell, Namens, *Leinhard Banden* von *Leinhard Banden* gebürtig,
 so 26 Jahr alt, und von Statur *Mittel* auch *schönen* Haaren, ist bey uns allhier – Zahl 4. Wochen
 in Arbeit gestanden, und in solcher Zeit über treu, fleißig, still, friedsam und ehrlich wie einem jeglichen Gesellen
 gehöhret, gehalten hat, welches Wir also attestieren und deshalb unsere samtlliche Mit-Meister diese Gesellen,
 nach Handwerks Gebrauch, überall zu fördern, geziemlich finden wollen. *Leinhard Banden* am 31^{ten} 1789
 des Eintausend, Siebenhundert 89. Jahr.

Obmann. *Jacob Banden*
Leinhard Banden

Meister, wo obiger Gesell in Arbeit gestanden.
Jacob Banden

Gesellenbrief; das einzige mir bekannte Exemplar mit Ansichten von drei Gemeinden. Aus «Rationalisierungsgründen» für alle drei dienlich. Datiert 1789. Kupferstich von Ludwig Nötiger, Bern.

Zürichsee, die Lory Neuenburg und Bielersee viel mehr Handelswert besaßen als die Wasserfälle und Gletscherbilder!

Ich kaufte bei drei Besuchen in London einen guten Teil seiner Helvetica, auch billige Sachen wie Bartlett, Colston, Coxe, Dickenmann u.a., die aber doch lehrreich und dokumentarisch wichtig sind. Zur Abwechslung kamen noch eine Anzahl französische Stiche dazu, die eine ganz andere, galantere Welt darstellen. In Holland und Deutschland fand ich dann noch schöne Landkartenwerke, originelle Guckkastenbilder und Kosmographien. Die großen Holzschnitte der bekannten Schedel- (Koberger-) Chronik von 1493/5 und die unzähligen Bilder und Karten der vielen Ausgaben von Sebastian Münster (1540–1628) sowie die Stumpfsche Schweizerchronik markieren die Blütezeit des Holzschnitts, worauf ab 1580 die prachtvollen Kupferstichwerke mit den gesuchten Städtebildern von Braun & Hogenberg, ab 1630 die von Merian folgen. In der Schweiz sind dann im 18. Jahrhundert die Werke von Herrliberger, Büchel, Bullinger, Meyer, Schellenberg bis zum großen Zurlaubenwerk zu erwähnen. In meiner Sammlung sind besonders die Münsterchroniken zahlreich vorhanden, die immer in Basel gedruckt wurden und laufend über die erweiterte Kenntnis der Erde berichten, da sie über den Tod Münsters (1552) hinaus von anonymen Basler Professoren noch rund 75 Jahre fortgeführt wurden. Sie waren in

humanistischem Geiste verfaßt und behandelten Geschichte, Geographie, Sitten, Erfindungen, Tierwelt usw. Sie ersetzten damals fast die heutigen Konversationslexika. Gut vertreten sind auch die Landkarten mit seltenen Blättern aus dem 16. Jahrhundert, gefolgt von den großen Scheuchzer- und Gygerkarten, den dekorativen Kantonskarten von Seutter und Homann-Walser und vielen Stücken aus der Zeit um 1790–1815, die interessante Wandlungen der Grenzen der Schweiz nachweisen (Fricktal, Wallis, Bormio, Veltlin, Chiavenna, Jura, Genf usw.).

Eine reichhaltige Schachtel mit gebrauchten und ungebrauchten Gesellenbriefen (oben meist verziert mit schönen Städtebildern) zeigt, wie im 18. Jahrhundert der Gewerbestand Freude an prächtigen Kupferstichen bekundete. Heute sind viele Stiche nur noch Erinnerungsdokumente an frühere Zeiten, an rauschende Wasserfälle, romantische Fluß- und Seelandschaften, schöne alte Häuser u.a.m. Heute geht der Einfluß der Bauunternehmer so weit, daß sogar Hand an Naturschönheiten wie Bodensee und Hochrhein gelegt werden soll. Ein Vergleich zwischen dem 18. und dem 20. Jahrhundert muß uns sehr nachdenklich stimmen, und der sonntägliche Glanz über dem großen «Bidermann» läßt erkennen, wie vieles schon unwiederbringlich dahin ist. Welche gemütvolle Stimmung vermitteln die Intérieurs von Freudenberger und König, die farbenfrohen Trachtengruppen

LEGENDEN ZU DEN NACHFOLGENDEN ACHT BILDERN

1 *Aussicht auf den Zürichsee über die Au bei Wädenswil. Kolorierter Umriftstich. Nach der Natur verfertigt von Sal. Meili (undatiert, wohl um 1810).*

2 *Fort de l'Ecluse (Genfer Jura) von J.C. Ziegler (Schaffhausen), in Aquatinta gestochen und koloriert von J.J. Beck. Um 1815.*

3 *Älplerfamilie mit Alphornbläser. Kol. Aquatinta von G. Lory fils, um 1820.*

4 *Merkwürdige Einnehmung des Dorfes Nennighofen und der darin befindlichen Patrioten, den 9ten Hornung 1798. Kol. zeitgenössischer Umriftstich. Anonym.*

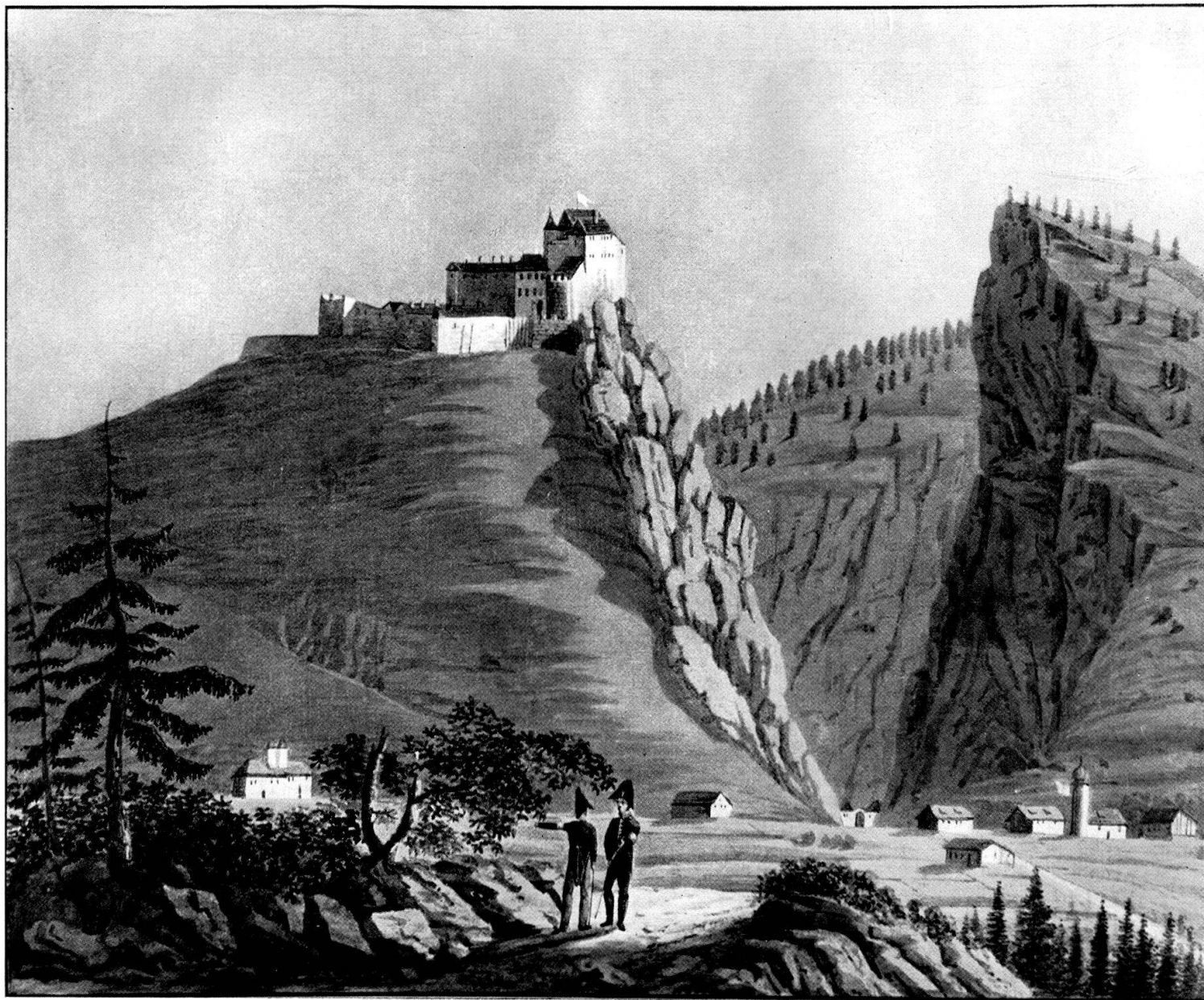
5 *Das brennende Schloß Wädenswil 1804. Ein eindrucksvoller, kolorierter zeitgenössischer Umriftstich von J. Aschmann.*

6 *Philemon und Baucis, von König nach dem eigenen Stich in Lithographie ausgeführt. Signiert F.N. König 1808, damit wohl die erste in der Schweiz hergestellte Lithographie. Koloriert.*

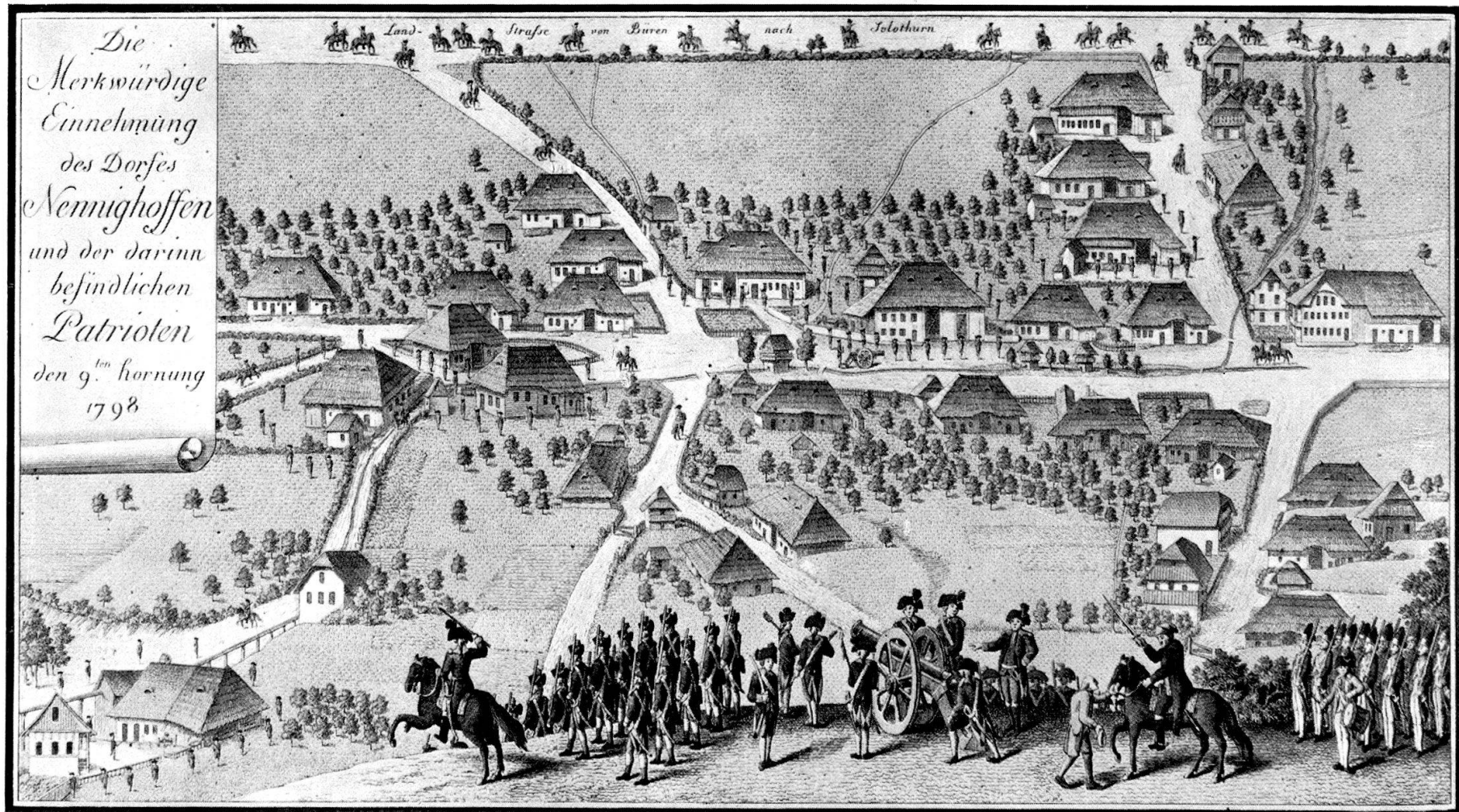
7 *Zwei Schwinger auf der Alp. Kol. Aquatinta von F. Hegi. Um 1820.*

8 *Schloß Schwandegg und Waltelingen. Original-Gouache von J. Eggli, 1855.*

















von Reinhard, Locher und Burgdorfer, die liebevoll genauen Panoramen von Keller und die «Isenring» mit einem Kranz kleiner Ansichten um die noch nicht übervölkerte Kantonshauptstadt! Aschmann läßt manches fast vergessene Ereignis der Schweizergeschichte aufleben (Bockenkrieg u.a.) und wird auch künstlerisch mit Recht wieder hochgeschätzt; noch seltener sind die vier Schlachtenbilder von Müller de Fribourg von 1798 (Grauholz, Fraubrunnen, Laupen, Neuenegg). Bei Neuenegg war er selber als Zuschauer und Zeichner dabei; drei seiner Bilder hat er, als Franzosenfreund, den Generälen Brune und Schauenburg handschriftlich gewidmet! – Den Bergsturz von Goldau haben etliche ausgezeichnete Stecher dargestellt; später waren Brände, Umzüge, Feste, besonders Schützenfeste, beliebte Motive. Erwähnenswert sind in meiner Sammlung auch die Weibel-Comtesse-Publikationen, die «Wanderer» und die Burgenserien von Wagner sowie die Bilder von uniformierten Schweizern in päpstlichen und andern fremden Diensten. Die Zeit der Freischaren und des Sonderbundskrieges gab Anlaß zu Gouachen von Eggli und Lithographien von Studer, Eglin und Eggli, Karikaturen von Senn und zu vielen Porträts von Politikern und Militärs.

Die Entwicklung der Technik kann sowohl bei den Porträts und Militärbildern als auch bei der Darstellung der Tellensage gut verfolgt werden. Es folgen sich Holzschnitt, Kupferstich, Umrißstich (die berühmten Arbeiten von Feierabend), französischer Farbstich, Aquatinta (Courvoisier-Voisin), Lithographie, Stahlstich bis zum Buchdruck und Lichtdruck. Schon als junger Briefmarkensammler erfuhr ich von verschiedenen Druckverfahren, Farbtönen, Stilarten, Papiersorten, und der Schritt von der Philatelie zum Sammeln von Stichen ist also nicht so groß, wie manche meinen. Auch das Interesse an Geographie und Geschichte wird durch beide gefördert.

Wie wohl die meisten eifrigen Sammler erlebte auch ich im Laufe der Zeit kleine

Abenteuer. Hin und wieder machte man einen besonders erfreulichen Fund; oder aber man ließ sich etwa bei Auktionen zu Geboten hinreißen, die man bei ruhigem Blut nie gewagt hätte. Die größte Sensation erlebte ich bei dem schon genannten Händler in London. Ich wollte ihn einmal in der Pfingstzeit besuchen, und, um Zeit zu sparen, traf ich mit ihm die für England frivole Abrede, auch am Pfingstmontag sein Lager zu durchgehen. Als ich um zehn Uhr vormittags dort eintraf, fand ich nicht nur alle in Aufregung vor, sondern auch ein baumlanger Policeman mit schwarzem Helm war da, und bald kam noch ein Detektiv, wohl von Scotland Yard. Ich erfuhr, daß die zum Öffnen des Geschäfts kurz vor zehn Uhr eingetroffene Tochter, als sie eintrat, Lärm hörte und sah, wie zwei Einbrecher zur Hintertüre hinaus sprangen, wo ein Auto zum Wegführen einer Menge Bücher bereitstand, die sie zum Teil, wie es schien, ziemlich sachkundig ausgewählt und in den Gängen zum Abtransport aufgestapelt hatten. Offenbar hatten sie mit der Pfingstruhe gerechnet und waren infolge unserer unerwarteten Verabredung entdeckt und vertrieben worden. Natürlich wurde auch ich vom Scotland Yard-Mann leicht skeptisch einvernommen – zum Glück intervenierte Herr Spencer energisch, indem er sofort bewies, daß ihm ein großer Schaden vermieden worden sei. Meine Frau und meine Freunde waren nicht wenig überrascht ob meiner verspäteten und etwas aufgeregten Rückkehr ins Hotel. Dort wartete unser noch eine Überraschung. Ich begegnete einem kleinen Herrn mit Bart und billigem Mäntelchen samt einem dunkelhäutigen Begleiter. Es war unverkennbar Haile Selassie, der als Flüchtling im guten alten Browns Hotel logierte, was man mir bestätigte. Heute sitzt er wieder auf dem Kaiserthron von Addis Abeba und ich in meinem Glarnerdorf!

Im Gegensatz zur Philatelie erfordert das Sammeln von Stichen größere Räumlichkeiten, selbst wenn man nur den klein-

sten Teil gerahmt zeigen will und das Gros in Mappen und Schachteln verwahrt. Hierzu bot sich mir in zwei leerstehenden großen Sälen unserer stillgelegten Stoffdruckerei Gelegenheit, wo früher die Handdrucker ihre «Mödeli» auf den Stoff preßten und das Dröhnen ihrer kleinen Hämmer bis auf die Straße tönte. Jetzt hangen dort still die vielen «Kleinmeister», welche zusammen mit den gefüllten Schachteln die Sammlung bilden.

Es ist immer noch merkwürdig wenig bekannt, daß einige Jahrzehnte lang die Kleinmeister und Graveure unseres Landes in der ganzen Kulturwelt führend gewesen sind, ja daß sie ähnlich der Uhrenindustrie qualitativ unübertroffen waren. Es betrifft dies die Periode von ungefähr 1760–1830; neben ihnen konnte sich damals nur noch Frankreich mit seinen Hofkünstlern, seinen Mehrfarbendruckern und England mit seinen Sportblättern und politischen Karikaturstichen sehen lassen. Als der Fremdenverkehr nach 1815 ständig zunahm, entwickelte sich eine eigentliche Industrie zur Darstellung unserer Naturschönheiten, Kurorte und Volkstrachten, so daß leistungsfähige Ateliers wie diejenigen von Bleuler,

Trachsler, Mechel, Orell-Füßli usw. entstanden, die oft Dutzende von Koloristen beschäftigten. Auch F.N.König, G.Wocher, die Lory und andere stellten sich mit ihren Ausstellungen und Panoramen in den Dienst dieses Verkaufes. Oft benutzten die Stecher die Originalzeichnungen und Originalaquarelle, auch Ölbilder, der oben erwähnten und anderer Maler; aber sehr oft heißt es auch «delin. et sculpsit» (gezeichnet und gestochen) vom gleichen Künstler. So schufen Aberli, Lory, Rieter, Aschmann, Troll, Wetzler und viele andere herrliche Originale und fertigten darnach selbst Stiche an (oft noch «colorié par l'auteur»); so ebenfalls F.N.König, der zudem mit den ersten schweizerischen Lithographien begann. Erst die Photographie hat diesem gefälligen, sicher auch beglückenden Metier den Todesstoß versetzt.

Freuen wir uns aber, daß noch viele dieser kleinen Kunstwerke in der Schweiz erhalten geblieben sind. Ich kann nur schließen mit dem Wunsche, das eine oder andere Mitglied der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft möge einige Tage im Glarnerland verweilen, um das hier Vorhandene zu genießen.

KÖNNEN SIE LESEN?

Elisabeth Brock-Sulzer über drei deutsche Gedichte

Eines der Gedichte, die mir zugleich erschütternde Erfüllung und gespannte Beunruhigung geben, ist *Goethes* Harfnerlied «Wer nie sein Brot mit Tränen aß».

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen
Mächte.

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Der Harfner wiederholt die zwei Strophen «teils singend, teils rezitierend», was mich immer erstaunt, da mir dieses Gedicht mehr als die meisten ganz auf das Sagen ausgerichtet scheint. Seine Schmucklosigkeit,